

QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS



DER DEUTSCHE ORDEN
AUF DEM KONSTANZER KONZIL



QUELLEN UND STUDIEN

ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS

84

QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE
DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 84

herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold
unter der Patronanz des
Deutschen Ordens

Veröffentlichungen der
FORSCHUNGSSTELLE DEUTSCHER ORDEN
AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG
BAND 3

herausgegeben von

Prof. Dr. Helmut Flachenecker



DER DEUTSCHE ORDEN
AUF DEM KONSTANZER KONZIL
PLÄNE – STRATEGIEN – ERWARTUNGEN

herausgegeben von

Helmut Flachenecker

unter Mitarbeit von

Tobias Baus und Katharina Kemmer



Besuchen Sie uns im Internet:
www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,
Ilmtal-Weinstraße 2020

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN: 978-3-89739-944-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Die Vignette zeigt König Sigismund auf dem Zug ins Münster von Konstanz, um 1440, Meister der Chronik des Konzils von Konstanz, Wien ÖNB (<http://www.zeno.org/nid/20004165381>).

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Salch,

Ehrenritter des Deutschen Ordens und dessen jahrzehntelanger
unermüdlicher Förderer,

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Udo Arnold,

Ehrenritter des Deutschen Ordens und bedeutendster Kenner der
Geschichte des Deutschen Ordens,

ohne deren außergewöhnlichen Einsatz es die
„Forschungsstelle Deutscher Orden“ nicht geben würde,

beiden zum 80. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
ANDRZEJ RADZIMIŃSKI Der Deutsche Orden in Europa am Vorabend des Konzils von Konstanz	1
PAUL SRODECKI Mediating Actors in the Conflict between the Teutonic Order and the Kingdom of Poland in the Early Fifteenth Century	15
PŘEMYSL BAR Eine (un)genutzte Gelegenheit? Die Polnisch-litauische Union und der Deutsche Orden auf dem Konstanzer Konzil (1414 – 1418)	35
MATS HOMANN Der Blick des Deutschen Ordens auf das Konstanzer Konzil. Die Briefe des Generalprokurators Peter von Wormditt und des Hochmeisters Michael Kuchmeister	55
LÁSZLÓ PÓSÁN Die politischen Bestrebungen und Ziele Polen-Litauens auf dem Konstanzer Konzil	89
BERNHART JÄHNIG Johannes von Wallenrode und das Konstanzer Konzil	107
SŁAWOMIR JÓŹWIAK UND JANUSZ TRUPINDA Zur Topographie und Raumordnung der Ordensburg Königsberg als Sitz der Komture, Obersten Marschälle und Hochmeister im Licht der mittelalterlichen Schriftquellen	127
	VII

NICHOLAS W. YOUMANS
Seelenheil und Ritterehre. Vorstellung eines Forschungsprojekts zur
Identität des Deutschen Ordens im Spiegel seiner Symbolhandlungen 157

Orts- und Personenverzeichnis 176

Vorwort

Die vorliegenden Beiträge gehen auf eine Tagung an der „Forschungsstelle Deutscher Orden“ an der Universität Würzburg zurück, die am 11. und 12. Juli 2018 abgehalten wurde. Das 600jährige Jubiläum des Endes des Konstanzer Konzils im April 1418 bildete den äußeren Anlass für eine wissenschaftliche Zusammenkunft, welche die Möglichkeiten und Chancen, aber auch Grenzen der Politik des Deutschen Ordens auf diesem europäischen Zusammentreffen ausloten wollte. Mit dem Thorner Frieden vom Februar 1411 waren die Feindseligkeiten zwischen dem Deutschen Orden und dem Königreich Polen bzw. Großherzogtum Litauen nicht wirklich beendet. Man bemühte sich um ein schiedsgerichtliches Verfahren, das im Oktober 1414 zu einem begrenzten Waffenstillstand von Strasburg führte. Während des Konstanzer Konzils wurde dieser zweimal für je ein Jahr verlängert, eine dauerhafte Befriedung stand damit auf der Agenda des Konstanzer Konzils. Die beiden unmittelbar Betroffenen bemühten sich, mit Hilfe ihrer Gesandtschaften eine jeweils vorteilhafte Position zu erreichen, was in höchst unterschiedlicher Weise gelang.

Ein großes Panorama der politischen, militärischen, sozialen Krisen in Mitteleuropa von Andrzej Radziwiński führt ein in dieses Thema, in dem Böhmen, Ungarn, Polen mit ihren politischen Interessen vergleichend betrachtet werden müssen. Die daraus resultierende Vielschichtigkeit und Komplexität schärfen den Blick auf die Stellung des Deutschen Ordens entscheidend. König Sigismund war bekanntlich König von Ungarn und Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches. Die ursprüngliche Aufgabe des Ordens, *bester schilt der ganczen cristenheyt* zu sein, wurde zunehmend in Frage gestellt, nicht nur von Polen-Litauen. Auch Sigismund rückte, nach anfänglicher Unterstützung dieser Sicht der Dinge, davon schrittweise ab. Der Vertrag zwischen Ungarn und Polen 1412 zeigt die politische Neuausrichtung, welche den Deutschen Orden zwang, das oben angesprochene Schiedsgerichtsverfahren zu akzeptieren. Außerdem wurden Ruhm und Ehre sowie sein bisher nicht hinterfragtes Selbstverständnis gewaltig in Frage gestellt, die Folgen waren ein Verlust von politischem Einfluss und damit einhergehend von erheblichen finanziellen Einbußen. Nach Tannenberg befand sich der Orden in einer vielschichtigen, tiefen Sinnkrise.

Der römisch-deutsche König Sigismund, der die Streitigkeiten zwischen beiden Parteien auf dem Konzil verhandelt wissen wollte, stand, wie bereits erwähnt, zunächst eindeutig auf Seiten des Deutschen Ordens. Dies galt aber weniger im militärischen als vielmehr im diplomatisch-politischen Sinne (Paul Srodecki). Diese geistlich-ritterliche Institution erfuhr teilweise viel propagandistische Unterstützung von mächtigen Reichsfürsten, die stets den ritterlichen Kampf gegen Heiden und Schismatiker als Grund für ihre Unterstützung des Ordens betonten. Als der König ab 1419 sich Polen annäherte, um im Gegenzug Unterstützung im Kampf gegen die Hussiten zu bekommen, stand der Orden – allen diplomatischen Trostworten zum Trotz – alleine da und musste schließlich den Frieden am Melnosee 1422 unterzeichnen. Papst Martin V., vom Orden als Unterstützer zunächst gefeiert, stellte sich nicht explizit gegen den Orden, wollte diesen aber in seinem Tätigkeitsfeld neu ausrichten und im Kampf gegen die Türken eingesetzt sehen.

Die kurz skizzierte politische Lage bildete den Hintergrund für die Diskussionen in Konstanz, wobei die Bedeutung des Konzils den beiden betroffenen Parteien erst allmählich klar wurde. Die Fragen zur Form des Schiedsgerichts bzw. des Schiedsrichters blieben umstritten, der Einsatz von Geschenken und Propaganda ermöglicht interessante Einsichten in das Wirken des Konzils wie auch in die Befindlichkeiten beider Parteien. Diplomatie, Recht und Propaganda als Formen der Auseinandersetzungen werden somit deutlich (Přemysl Bar).

Die Briefe des Generalprokurators des Ordens, Peter von Wormditt, erlauben ein relativ dichtes Bild der Aktivitäten des Ordens zur Absicherung seiner Positionen gegenüber Polen-Litauen vor der Konzilsöffentlichkeit (Mats Homann). Bei der letztlich defensiv eingestellten Diplomatie ging es stets darum, Ehre und Ansehen des Ordens zu kräftigen und jedwede Angriffe darauf abzuwehren. Wormditts Bemühungen wurden wohl nur unzureichend vom Hochmeister unterstützt, der sich primär auf die situativen Herausforderungen in Preußen konzentrierte. Klar dürfte auch sein, dass der Streit zwischen dem Orden und Polen-Litauen nur eine Nebenrolle im großen Ringen um Kirchenreform und Papstwahl einnahm. Die anfängliche Hoffnung auf eine schnelle Lösung zerfiel rasch. Die viel diskutierten Handlungsspielräume der Ordensdelegation blieben letztlich beschränkt und wurden meist zurückhaltend genutzt, zumal der Hochmeister selbst nicht überzeugt war, auf dem Konzil eine positive Lösung der Auseinandersetzungen mit Polen-Litauen zu erreichen.

Der Orden versuchte in diesen Verhandlungen immer wieder darauf abzuheben, dass er der Schirm der Christenheit sei, besonders wenn es galt, gegen Ketzer (Orthodoxe) und Heiden (Tataren) zu kämpfen (Lázló Pószán). Genau diese Situation war aber in den Augen von Polen und Litauen durch die Christianisierung der Litauer obsolet geworden, auch wenn jene teilweise noch pagan, teilweise orthodox waren. Stattdessen sollte der Deutsche Orden Preußen verlassen und an der Grenze zum Osmanenreich neue Aufgaben suchen (Serbien, Podolien, auch Zypern waren

im Gespräch). Eine Reihe von kanonischen Argumenten wurden dabei mündlich wie schriftlich in Traktaten ausgetauscht, auch die allerdings nicht wirksam gewordene Entscheidung Papst Johannes XXIII., dem Orden alle kaiserlichen und päpstlichen Privilegien aberkennen lassen zu wollen.

Erstaunlich ist die Karriere des Johannes von Wallenrode zum Erzbischof von Riga (Bernhart Jähmig). Aus einem (heute) oberfränkischen Rittergeschlecht stammend, konnte er mit Hilfe seines Onkels, des Hochmeisters Konrad von Wallenrode, einen politischen Aufstieg, unter anderem durch ein vom Orden finanziertes Universitätsstudium machen. Johannes begann am Konstanzer Konzil als Gesandter des Ordens, entfernte sich aber immer mehr von dieser Aufgabe, um stattdessen in königlichen Diensten eine bedeutsame Rolle auf dem Konzil zu spielen – und Mitte des Jahres 1418 aus den Orden auszutreten. Spekulativ bleibt die Frage, wie weit der Orden in seinen Anliegen hätte kommen können, wenn Johannes diesen nachhaltiger unterstützt hätte.

Abgerundet werden die Beiträge mit einer interessanten Untersuchung zur Baugeschichte des Königsberger Ordensschlosses von Sławomir Józwiak und Janusz Trupinda. Akribisch wird hier anhand schriftlicher Quellen der Rekonstruktion einer mittelalterlichen Raumordnung nachgegangen, da die originale Burganlage seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum 17. Jahrhundert kontinuierlich zerstört bzw., etwa im Dreizehnjährigen Krieg (1454) als Folge der in den anderen Artikeln diskutierten Krise der Deutschordensherrschaft, baulich verändert wurde. So bleibt, neben der Untersuchung schriftlicher Quellen, nur ein komparatistischer Ansatz, in dem die Bauweise vergleichbarer Ordensburgen in die Analyse mit hereingezogen wird. Das Hauptschloss besaß seit 1457 einen hochmeisterlichen Residenzcharakter, viele andere Repräsentations- und Nutzgebäude (Infirmerie, Kanzlei, Harnischkammern und andere mehr), etwa des Marschalls oder Hauskomturs, waren, bereits seit dem 14. Jahrhundert, in der Vorburg zu finden.

Am Ende wird die wichtige Frage nach der kollektiven Identität des Deutschen Ordens, aufgezeigt in seinen Symbolhandlungen, in denen sich Leitideen der Gemeinschaft finden lassen, untersucht (Nicholas W. Youmans). Besonders die Handlungen der Ritterbrüder, „die Problematik der doppelten Standeszugehörigkeit ihrer Mitglieder und die Innovativität ihrer hybriden Lebensform“, stehen in diesem Zusammenhang im Mittelpunkt. Die Ordensritter befanden sich in einem institutionellen Spannungsfeld, wollten sie doch beides sein, Mönch und kämpfender Ritter. Das Ziel dieses Forschungsansatzes ist, für den Deutschen Orden charakteristische Aktionen und Rituale zu identifizieren, zuzuordnen und zu bewerten. Dabei werden die Symbolhandlungen in drei Kategorien eingeteilt: solche monastischen Ursprungs, ferner adeligen Ursprungs sowie Mischformen. Symbolik und Identität führen – in grundsätzlicher Weise – wieder zurück zu der darin wurzelnden Sinnkrise des Ordens während des Konstanzer Konzils.

Keine Tagung kann ohne die Unterstützung von Dritten abgehalten werden. Folgenden Sponsoren und Helfern, deren Engagement alles andere als selbstverständlich ist, sei daher ausdrücklich gedankt:

- der Dr. Dieter Salch Stiftung Pro Ordine Teutonico für die Unterstützung der Tagung,
- der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Ordens von St. Marien zu Jerusalem - Deutschherrenbund e. V., der die Forschungsstelle beständig finanziell und ideell unterstützt,
- der Forschungsstiftung Bayerische Geschichte für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses,
- den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsstelle Deutscher Orden für die Organisation und Abwicklung der Tagung, besonders Frau Dr. Katharina Kemmer, die außerdem, zusammen mit ihrer Mutter, ein hervorragendes Catering auf die Beine stellte,
- Herrn Tobias Baus M.A. für die Erstellung einer Wanderausstellung zum Thema „Deutscher Orden und Konstanzer Konzil“, die er zusammen mit Hanna Endres und Veronika Kolb erstellte und die u. a. in Würzburg und Kiel gezeigt werden konnte,
- der Geduld der räumlich benachbarten Institutionen, des Universitätsarchivs wie des Instituts für Hochschulkunde, für die Unannehmlichkeiten und allfällige Unruhe, die eine solche Veranstaltung in den normalen Arbeitsablauf mit sich bringt.

Würzburg, zum Jahreswechsel 2019 auf 2020
Helmut Flachenecker

Der Deutsche Orden in Europa am Vorabend des Konzils von Konstanz

von
Andrzej Radzimiński

Die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert brachte in ganz Europa und insbesondere in Mittel- und Osteuropa politisch-militärische, soziale und religiöse Krisen mit sich.¹ Die wenig erfolgreiche Herrschaft der Vertreter des Hauses Luxemburg führte zur deutlichen Abschwächung der Bedeutung Böhmens und Ungarns, sowohl in Hinsicht auf die innerstaatliche Entwicklung als auch auf die Rolle, welche diese Staaten in der internationalen Politik spielten. Zu Zeiten der Herrschaft von Wenzel von Luxemburg in Böhmen und Sigismund von Luxemburg in Ungarn lassen sich ähnliche sozial-politische krisenhafte Phänomene beobachten, nämlich eine verhältnismäßig schwache und dazu noch von der Gesellschaft in Frage gestellte Herrschaft beider Luxemburger. Dies führte dazu, dass sich in diesen beiden Ländern eine bedeutsame Magnatenopposition herausbildete. Parallel dazu verlor Ungarn die zuvor eroberten Gebiete; in Böhmen kam es praktisch bis Ende des 15. Jahrhunderts zur ernsthaften Abschwächung des staatlichen Einflusses und zur Isolierung des Landes in der europäischen Politik.² Diese Beurteilung bleibt trotz der Feststellung unverändert, dass die damalige Tätigkeit Sigismunds von Luxemburg ihn allmählich zum wichtigsten Schiedsrichter in der internationalen Politik Mittel- und Osteuropas machte.³

- 1 Siehe zuletzt Andrzej Radzimiński, Die Zeit der Krisen und der Umbrüche um 1400: Mitteleuropa im Spätmittelalter, in: *Leben zwischen und mit den Kulturen. Studien zu Recht, Bildung und Herrschaft in Mitteleuropa* (Studienreihe der Polnischen Historischen Mission 2), Toruń 2015, S. 35–50.
- 2 Zur Lage in Böhmen siehe z. B. Anna Páner, *Luksemburgowie w Czechach: historia polityczna ziem czeskich w latach 1310–1437*, Gdańsk 2004; die Lage in Ungarn beschreiben z. B. János M. Bak, *Königtum und Stände in Ungarn im 14.-16. Jahrhundert*, Stuttgart 1973 sowie Elémer Mályusz, *Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437*, Budapest 1990; zur hussitischen Revolution siehe die klassische Studie von František Šmahel, *Husitská revoluce*, Bd. 1–4, Prag 1993.
- 3 Zu Sigismund von Luxemburg siehe z. B. František Kavka, *Poslední Lucemburk na českém trůně: králem uprostřed revoluce*, Prag 1998; Jörg K. Hoensch, *Kaiser Sigismund: Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit (1368–1437)*, Darmstadt 1997; Julius Bartl, *Žigmund Luxemburský*, Budmerice 1996; Zenon H. Nowak, *Polityka północna Zygmunta Luksemburskiego do roku*

Auf der politischen Bühne Osteuropas und der Ostseeregion spielten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Polen und der Deutsche Orden eine bedeutsame Rolle. Ihre damaligen Beziehungen könnten als positiv bewertet werden, zumindest bis zum Tode des polnischen Königs Ludwigs von Anjou im Jahre 1382.⁴ Die Machtverhältnisse am südöstlichen Teil der Ostsee und als Folge in ganz Mittel- und Osteuropa wurden jedoch deutlich von einem bahnbrechenden Ereignis verändert, der polnisch-litauischen Union von Krewo im Jahre 1385.⁵ Bewaffnete Konflikte mit dem Deutschen Orden infolge dieser Union und insbesondere der große Krieg in den Jahren 1409–1411 sowie die Kriege in den Jahren 1414 und 1422 zogen eine wirtschaftliche, soziale und religiöse Krise dieses Staates in Preußen, Livland und den europäischen Balleien nach sich. In Preußen führten sie allmählich zur Entstehung einer Ständeopposition, die sich ihrer besonderen Stellung immer bewusster wurde und Einfluss auf die Macht ausüben wollte. Es ist schließlich zu unterstreichen, dass von der Krise in den europäischen Staaten um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert auch die Kirche nicht verschont blieb. Dabei erfasste diese Krise praktisch alle Lebensbereiche der lokalen Kirchen. Die westliche Kirchenspaltung, die einen vorübergehenden Niedergang des institutionellen Papsttums verursachte, vertiefte jene Krise noch zusätzlich.⁶

*

Um die Lage des Deutschen Ordens zu Beginn des 15. Jahrhundert, also am Vorabend des Konzils von Konstanz im Jahre 1414, richtig zu verstehen, ist sie aus mehreren Perspektiven zu betrachten. Vor allem soll sie im Kontext der politisch-religiösen Situation in Europa und insbesondere im Heiligen Römischen Reich sowie in Mittel- und Osteuropa geschildert werden, und zwar besonders nach der vom Deutschen Orden am 15. Juli 1410 verlorenen Schlacht bei Tannenberg, von der man in vielen europäischen Ländern sehr schnell erfuhr.⁷ Dabei ist die politische, wirtschaftliche, sozial-religiöse und psychologische Dimension zu berücksichtigen. Wie bereits er-

1411, Toruń 1964; ders., *Międzynarodowe procesy polubowne jako narzędzie polityki Zygmunta Luksemburskiego w północnej i środkowej Europie (1412–1424)*, Toruń 1981.

4 Zu diesem Thema siehe letzters Janusz Tandecki, *Polityka zewnętrzna. Stosunki z Polską*, in: *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach. Władza i społeczeństwo*, hg. v. Marian Biskup, Roman Czaja, Warszawa 2008, S. 110–115.

5 Grzegorz Błaszczyk, *Dzieje stosunków polsko-litewskich*, Bd. 2, T. 1: *Od Krewa do Lublina*, Poznań 2007.

6 Siehe Edward Potkowski, *Papieżstwo a państwa europejskie (XIII–XV w.)*, in: *Katolicyzm średniowieczny*, hg. Józef Keller, Warszawa 1977, S. 91.

7 Klaus Militzer, *Das Echo der Schlacht bei Tannenberg in deutschen Städten und auf deutschen Reichstagen*, in: *Conflictus magnus apud Grunwald. Między historią a tradycją*, hg. v. Krzysztof Ożóg, Janusz Trupinda, Malbork 2013, S. 187–191; Sylvain Gougenheim, *Das Echo der Schlacht bei Tannenberg im Frankreich des XV. und XVI. Jahrhunderts*, in: ebd., S. 193–206; Rita Trimoniene, *Echa bitwy pod Grunwaldem w Czechach i na Węgrzech w XV w.*, in: ebd., S. 207–212.

wähnt, war die sozial-politische sowie die religiöse Lage in Europa zu Beginn des 15. Jahrhundert eindeutig krisenhaft, vor allem im Kontext dreier grundsätzlicher Phänomene: der Krise des Heiligen Römischen Reiches, des päpstlichen Schismas und seiner Konsequenzen für die lokalen Kirchen sowie des Konflikts Polens und Litauens mit dem Deutschen Orden und seiner Folgen – diesmal für die Machtverhältnisse in Mittel- und Osteuropa. Die zwei ersten Krisenphänomene wurden relativ schnell unter Kontrolle gebracht. Diejenige Krise dagegen, welche mit dem großen Krieg in den Jahren 1409–1411, den Folgekriegen 1414 und 1422 wie auch den Konflikten des Deutschen Ordens mit Masowien und Pommern-Stolp begann, zog allmählich einen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Niedergang des Ordens nach sich. Der große Krieg mit Polen und Litauen stürzte auch den livländischen Zweig des Deutschen Ordens, der sich an seiner letzten Phase beteiligte, in eine Zeit zahlreicher Kalamitäten. Der Deutschmeister samt seinen Balleien geriet dagegen bereits im 14. Jahrhundert in eine schwierige Situation. Dies war sowohl auf die Kriege als auch auf eine Agrarkrise im weiteren Sinn zurückzuführen. Bedingt durch letztere wurde in den europäischen Balleien sogar die Anzahl der Ritterbrüder reduziert, weil ihre Unterhaltskosten wegen ihrer wachsenden Ansprüche höher als jene der Priesterbrüder waren. Dies führte zur paradoxen Situation, dass in der personellen Zusammensetzung einiger Balleien gerade die Priesterbrüder zu überwiegen begannen. Beispielsweise machten die Ritterbrüder zu Beginn des 15. Jahrhundert in der am stärksten verschuldeten Ballei Thüringen nur 20 % ihrer Zusammensetzung aus; in Franken dagegen, der wichtigsten Ballei des Deutschmeisters, machten die Priesterbrüder fast 40 % aus. Die Maßnahmen, die generell darauf abzielten, die Anzahl der Priesterbrüder und Ritterbrüder in den Balleien zu senken, sollten zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage führen. Reduziert wurde auch die Anzahl der Nutznießer, die in den jeweiligen Komtureien lebten und ihre Obhut in Anspruch nahmen. Überdies hatte die politische Aktivität des Deutschmeisters und der Komture in den jeweiligen Balleien für den Deutschen Orden als Ganzes oft einen desintegrierenden Charakter. Sie beugten sich auch dem Druck des lokalen Adels, der für seine Söhne entsprechende Pfründen forderte. Dabei ist zu erwähnen, dass man bereits im 14. Jahrhundert in diesen Provinzen begann, die Ordensbrüder als Deutschherren zu bezeichnen.⁸

*

Ein wichtiger Teil der europäischen Politik, insbesondere in Mitteleuropa, wurde von den römischen Königen geführt. Wie bereits erwähnt, war die Herrschaft Wen-

8 Klaus Militz er, Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16), Marburg ²1981; siehe ders., Historia zakonu krzyżackiego, Kraków 2007, S. 182–205; Adam Sz w e d a, Zakon Niemiecki (krzyżacki) w życiu politycznym Rzeszy na przełomie XIV i XV w., in: Conflictus (wie Anm. 7), S. 29–37.

zels von Luxemburg (1378–1400) im Reich wenig erfolgreich, sowohl in Hinsicht auf seine Innen- als auch seine Außenpolitik. Aus diesem Grund wurde er entthront. Erst als Sigismund von Luxemburg 1410 den römischen Thron bestieg, änderte sich allmählich die Lage des Reiches. Er initiierte nicht nur die Einberufung des Konzils von Konstanz im Jahre 1414, sondern er beendete auch dank seiner Vermittlungspolitik die Kirchenspaltung. Diese hatte sich jedoch zuvor noch deutlich vertieft. Die Entscheidung über die Absetzung der Päpste Benedikt XIII. und Gregor XII. durch das Konzil von Pisa im Jahre 1409 wurde von diesen nicht akzeptiert, was dazu führte, dass die Wahl des nächsten Papstes, Alexanders V., durch das erwähnte Konzil die Anzahl der amtierenden Kirchenoberhäupter auf drei vergrößerte und die Krise noch verschärfte. Erst die Einberufung des nächsten Konzils nach Konstanz im Jahre 1414 auf Initiative des römischen und ungarischen Königs Sigismund von Luxemburg und die Ernennung Martins V. zum Papst stellte die Einheit der westlichen Kirche endgültig wieder her.

Sigismund von Luxemburg spielte überdies eine Schlüsselrolle in den Schiedsverhandlungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden, deren erste Phase 1414 endete. In dieser stürmischen Krisenzeit der zwei wichtigsten Universalreiche, des Papsttums und des Heiligen Römischen Reiches, begann der Konflikt des polnisch-litauischen Staates mit dem Deutschen Orden. Seinen Kulminationspunkt stellte der bereits erwähnte große Krieg in den Jahren 1409–1411 dar, der mit einer Niederlage des Ordens endete. Obwohl die Bestimmungen des Ersten Thorner Friedens vom 1. Februar 1411 den Deutschen Orden territorial wie auch finanziell wenig belasteten, brachte der Frieden jedoch keine Stabilisierung der politischen Lage in diesem Teil Europas mit sich.⁹ Dies war unter anderem auf die Ansicht zurückzuführen (welche sich immer mehr verbreitete und sowohl die Einwohner des Ordensstaates Preußen als auch die europäische Elite überzeugte), dass die Rolle des Deutschen Ordens als Korporation zur Intensivierung und Ausbreitung der Christianisierung in Wirklichkeit beendet war. Die Reaktion des Heiligen Stuhls – in diesem Fall jene von Johannes XXIII. – auf den Friedensschluss zwischen Polen und dem Deutschen Orden war generell positiv. Der erwähnte Papst hatte jedoch vor, weiterhin eine wichtige Rolle im Konflikt Polens mit dem Deutschen Orden zu spielen. Laut der Information, die der Generalprokurator des Ordens, Peter von Wormditt, am 26. März 1411 dem Hochmeister Heinrich von Plauen übermittelte, war Papst Johannes XXIII. mit dem Abschluss des Thorner Friedens zufrieden.¹⁰ Schon vorher – am 1. März 1411 – hatte er seinen Legaten Brando de Castiglione

9 Letztens zum Thema des Friedensvertrags Adam Szwe da, in: Sławomir Józ w i a k, Krzysztof Kwiatkowski, Adam Szwe da, Sobiesław Sz y b k o w s k i, *Wojna Polski i Litwy z Zakonem Krzyżackim w latach 1409–1411*, Malbork 2010, S. 712–721.

10 Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie, Bd. 2, bearb. v. Hans Ko e p p e n, Göttingen 1960, Nr. 61; siehe Nowak, *Międzynarodowe procesy polubowne* (wie Anm. 3), S. 24.

angewiesen, sich mit dem Streit des Ordens mit Polen erneut zu befassen. In diesem Bereich räumte er ihm sehr weitreichende Kompetenzen ein.¹¹ Überdies brachte er am 5. Dezember 1411 in einem weiteren Brief an den Hochmeister Heinrich von Plauen seine Zufriedenheit über den Abschluss des Thorner Friedens zum Ausdruck und rief beide Konfliktparteien auf, den neuen Streit gütlich beizulegen.¹²

Eine etwas andere Politik betrieb zu jener Zeit Sigismund von Luxemburg, der anfangs eine friedliche Beilegung des Streites über einen künftigen Friedensschluss nicht akzeptierte. Bereits am 8. August 1410 richtete er an die Grundbesitzer, Ritter und Knappen Preußens und der Stadt Danzig einen Brief, in dem er sie zur Treue gegenüber dem Deutschen Orden aufrief und ihm auch Hilfe versprach.¹³ In einem anderen Brief vom 21. Januar 1411, also noch vor dem Abschluss des Thorner Friedens, forderte er dagegen vom Hochmeister Heinrich von Plauen, dass er den Krieg mit Polen weiterhin führe. Gleichzeitig versicherte er dem Orden, dass dieser mit seiner militärischen Unterstützung rechnen könne.¹⁴ Gleichermaßen rief er den Orden und den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, im Dezember desselben Jahres (also bereits nach dem Friedensschluss) zum Krieg gegen Polen auf.¹⁵ Noch in der Mitte des Jahres 1412 forderte Sigismund von Luxemburg die Kurfürsten, Fürsten und Ritter des Reiches auf, den Deutschen Orden zu unterstützen, insbesondere im Falle eines neuen Krieges mit Polen.

Interessant ist dabei, dass er in seinem Briefwechsel eine damals bereits verblichene Rhetorik nutzte, laut welcher der Deutsche Orden *ein bester schilt der ganczen cristenheyt* war.¹⁶ In Wirklichkeit lieferte der Orden selbst die Grundlagen für eine derartige Denkweise, indem er Aussagen über die Beziehungen des polnisch-litauischen Staates zu den Heiden sowie über seine Absicht, *dy cristinheyt czu vorterbın*, formulierte. Dieses Heidentum sollte sich laut eines anonymen Fortsetzers der

11 Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia. Ex Tabulariis Vaticanis hg. v. Augustinus Theiner, Bd. 2, Romae 1861, Nr. 5: *tocies quotiens opus esse cognoveris, dicto nomine sub spe pacis tractandi, firmandi ac etiam indicendi perpetuo vel ad tempus, necnon concordiam et pacem firmandi, terminandi et concludend*; siehe Jan Drabińska, Kontakty papieżstwa z Polską 1378–1417 w latach wielkiej schizmy zachodniej, Kraków 1993, S. 50.

12 Berichte (wie Anm. 10), Nr. 66; siehe Wiesław Sieradzian, Misja Benedykta Makraia w latach 1412–1413, Malbork 2009, S. 39.

13 Nowak, Polityka północna (wie Anm. 3), S. 104.

14 *Darum wolltest ernstlich doran sin, das der krieg wider den von Polan vastgetriben, Und das ouch furbas mer kein Frid ufgenomen werde*; zitiert nach Ottokar Israel, Das Verhältnis des Hochmeisters des Deutschen Ordens zum Reich im 15. Jahrhundert, Marburg 1952, Nr. 3, S. 84 (Anhang); siehe Nowak, Międzynarodowe procesy (wie Anm. 3), S. 23; vgl. Jarosław Nikodem, Wróg Królestwa Polskiego. Zygmunt Luksemburski w opinii Jana Długosza, in: Cor hominis. Wielkie namiętności w dziejach, źródłach i studiach nad przeszłością, hg. v. Stanisław Rosik, Przemysław Wiszewski, Wrocław 2007, S. 183–199.

15 Nowak, Międzynarodowe procesy polubowne (wie Anm. 3), S. 26; Sieradzian, Misja (wie Anm. 12), S. 40.

16 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Ordensbrief, Nr. 1592; siehe Sieradzian, Misja (wie Anm. 12), S. 34.

Chronik von Johannes von Posilge beispielsweise im Einfall auf Gilgenburg (polnisch Dąbrówno) im Jahre 1410 gezeigt haben, wo die polnisch-litauischen Truppen ein Blutbad angerichtet und das heilige Sakrament vernichtet haben sollen.¹⁷ Ein ähnliches Massaker und eine Schändung des heiligen Sakramentes beschrieb der Chronist im Kontext des Einfalls der Truppen Jagiełło auf Mehlsack (polnisch Pieniężno) im Jahre 1414.¹⁸ An der Tätigkeit Sigismunds von Luxemburg konnte man deutlich ablesen, dass der Deutsche Orden, obwohl er sich weiterhin der Protektion des Papstes und des Reiches erfreute, allmählich zum Gegenstand der mitteleuropäischen Politik des Herrschers wurde. Nach dem Abschluss des ersten Thorner Friedens im Februar 1411 ergriff der Orden intensive diplomatische Maßnahmen – nicht nur im Reich und beim Heiligen Stuhl, sondern auch in anderen europäischen Staaten, darunter solch bedeutsamen wie Frankreich und England.

Infolge dieser Aktivität schrieb der englische König Heinrich IV. am 14. November 1411 sogar einen Brief an Papst Johannes XXIII. und wiederholte darin alle bereits bekannten Vorwürfe über die Beziehungen des polnischen Königs zu den Ungläubigen und seine Vorbereitungen auf einen neuen Krieg.¹⁹ Dies hatte hauptsächlich zum Ziel, die vom polnisch-litauischen Staat nach dem Abschluss des Friedensvertrags ergriffenen Maßnahmen in ein schlechtes Licht zu stellen.

Die polnische Diplomatie bemühte sich dagegen einerseits, gegen das von der Propaganda der Deutschritter geschilderte verfälschte Bild anzukämpfen, und andererseits, für den Fall eines neuen bewaffneten Konfliktes mit dem Deutschen Orden, Verbündete zu gewinnen. Dies war von besonderer Bedeutung, weil Sigismund von Luxemburg seit Beginn des Jahres 1412 ernsthafte Schritte unternahm, um mit dem König der Kalmarer Union, Erich I., ein antipolnisches Bündnis zu schließen.²⁰ Letzterer engagierte sich jedoch zu dieser Zeit nicht für die Unterstützung des

17 Johannes von Posilge, Chronik des Landes Preussen, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 3, hg. v. Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke, Leipzig 1866, S. 315: *und czoch kegen Ilginburg und gewan dy stad obirhout, und vorbrante sy; und slugin tot jung und alt, und begingen so grosin mort myt den heyden, das das unsegelich ist, und an kirchin und an juncfrowen und frowin, dy sy smethin und yn ere broste abesnetin und jemerlichin pynegeten und czu eyginschaft veg lyssin trybin. Ouch begingen dy beydin grose smoheyt and em Sacramento; wo sy quomen in dy kirchin so czurebin sy in den henden unde worffin is undir dy fusze, und hattin dorus erin spot.*

18 Ebd., S. 343: *Dornoch wordin sy geplondirt von den vindin und Meldag wart vorbrant. Dy uncristin der gar vil was, totin grosin grym an den lutin mit morde und brande das yn nymant mochte gestuern noch wedersteen. Sy hibin den bildin dy koppe abe und zcuslugin sy und vorbrant in dy kirchin, und was sy bosheit mochtin geton an juncfrowin und vrowin, das duchte sy nicht zcu weynyng syn. Dy kinder dorchstochin sy als dy verkil und trotin sy under dy fuse, und begingin grose smoheit an den sacramentin der kirchin, das ist got mochte irbarmen.* Siehe Marcus Wüst, Studien zum Selbstverständnis des Deutschen Ordens im Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 73), Weimar 2013, S. 115.

19 Andrzej F. Grabski, Pogrunwaldzkie polemiki, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Łódzkiego, Serie 1: Nauki Humanistyczno-Społeczne* 45, 1966, S. 65; ders., *Polska w opiniach Europy Zachodniej XIV-XV w.*, Warszawa 1968, S. 239.

20 *Codex epistolaris saeculi decimi quinti*, Bd. 2, hg. v. Anatol Lewicki, Kraków 1891, Nr. 44.

Deutschen Ordens, weil im Interesse der skandinavischen Staaten eher eine Schwächung desselben lag. Einige Jahre später, im Jahre 1415, kam es sogar dazu, dass Erich I. und Władysław II. Jagiełło ihre Zusammenarbeit gegen den Deutschen Orden verstärkten. 1419 schlossen die Staaten der polnisch-litauischen Union und der Kalmarer Union sogar ein Bündnis.²¹ Die erwähnten Maßnahmen Sigismunds von Luxemburg führten dazu, dass Władysław II. Jagiełło zusammen mit Venedig und den österreichischen Fürsten in eine Koalition gegen ihn eintrat.

Laut den Bestimmungen des Vertrags von Buda, den Sigismund von Luxemburg am 4. Januar 1412 mit dem Deutschen Orden schloss, erklärte er weiterhin seine eindeutige Unterstützung des Ordens für den Fall, dass er von Polen und Litauen angegriffen werden sollte. Gleichzeitig verpflichtete sich der Herrscher, Schritte zu unternehmen, um den Streit zwischen Polen und dem Orden gütlich beizulegen.²² Diese Denkweise über die friedliche Beendigung des Konfliktes zwischen den vorgenannten Staaten begann kurz darauf in der Politik Sigismunds von Luxemburg zu überwiegen. Das war unter anderem darauf zurückzuführen, dass sich die Spaltung der westlichen Kirche vertiefte und somit die Rolle des Gegenpapstes Johannes XXIII., der sich doch bereits früher im Konflikt zwischen Polen und dem Deutschen Orden engagierte, weniger bedeutsam wurde. Im Verlust der päpstlichen Autorität erkannte Sigismund von Luxemburg die Chance, der einzige Schlichter zu werden, der den vorgenannten Konflikt gütlich beilegen könnte.

Einen wichtigen Moment auf dem Weg zu einer solchen Position stellte der am 15. März 1412 zwischen Polen und Ungarn geschlossene Vertrag von Lublauer dar, der einen ewigen Frieden zwischen beiden Ländern und ein Bündnis gegen gemeinsame Feinde festlegte.²³ Dies war ein sehr ernsthafter Schritt Sigismunds von Luxemburg, des bisherigen Verbündeten des Deutschen Ordens, zur Neuausrichtung seiner Politik. Vor allem, weil es auch glaubwürdig scheint, dass der Vertrag eine geheime Klausel beinhaltete, die Władysław II. Jagiełło in einem Brief vom 28. Juli 1414 an Sigismund vom Luxemburg erwähnte.²⁴ Der polnische Chronist Johannes Longinus berichtete, dass aus dem offiziellen Vertrag *articulus primus de exterminio Cruciferorum et de Prussiae terra dividenda* gestrichen wurde. Gleichzeitig beschrieb er den Inhalt des vertraulichen Gespräches beider Herrscher, das sie zum Schluss des Tref-

21 Zenon H. Nowak, Współpraca polityczna państw unii polsko-litewskiej i unii kalmarskiej w latach 1411–1425, Toruń 1996, S. 21–53.

22 Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preussen im 15. Jahrhundert, Bd.1, hg. v. Erich Weise, Königsberg 1939, Nr. 87; siehe Israel, Verhältnis (wie Anm. 14), S. 4 ff; Nowak, Międzynarodowe procesy polubowne (wie Anm. 3), S. 24 ff; Sieradzian, Misja (wie Anm. 12), S. 40f.

23 Staatsverträge (wie Anm. 22), Nr. 90f.; siehe Nowak, Międzynarodowe procesy polubowne (wie Anm. 3), S. 28–30; vgl. Sieradzian, Misja (wie Anm. 12), S. 42f.

24 Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum, Bd. 2, hg. v. Ignacy Zakrzewski, Poznań 1892, Nr. 3; siehe Nowak, Międzynarodowe procesy polubowne (wie Anm. 3), S. 29; vgl. Sieradzian, Misja (wie Anm. 12), S. 42f.